

MYTHEN IN DER ARBEITSMARKTPOLITIK - DAS UNGEHEUER VON LOCH NESS.

Hartz & Co: Falsche Wahrnehmung einer richtigen Politik, oder richtige Wahrnehmung einer falschen Politik?

Martin Schenk

Musik aus. Alle rennen. Alle laufen um die Sessel in der Mitte herum, und wenn die Musik nicht mehr ertönt, versucht man sich einen Sitzplatz zu ergattern. Manche können nicht mehr schnell laufen. Blöd ist auch, dass wieder ein Sessel weggeräumt wurde. Ausgeschieden.

Die Kürzungen beim Arbeitslosengeld samt Entwendung von Versicherung, Ersparnissen und Einkünften der Kinder sei zwar schon hart, aber im gesamten sei die Reform halt notwendig. Man müsste die Streichungen nur besser verkaufen, liest man in Politik und Medien zum deutschen „Hartz-Konzept“. Die soziale Ausgewogenheit solle besser „dargestellt“ anstatt hergestellt werden. Niedrigere Arbeitslosenleistungen seien eine richtige Politik bei einer falschen Wahrnehmung durch die Betroffenen.

Was aber, wenn es sich bei den Demonstrationen gegen „Hartz“ um eine richtige Wahrnehmung einer falschen Politik handelt?

Die Hartz-Reform und ähnliche Strategien in anderen europäischen Ländern beruhen ideologisch auf dem so genannten „Abstandsgebot“ mit angeschlossenem „Armutsfallen-Theorem“. Es sagt: „Der Unterschied zwischen Erwerbsarbeit und Sozialleistungen sei zu gering, deshalb nehmen die Betroffenen keine Arbeit an. Und weil sie dann solange in Sozialhilfe sind, werden sie träge und verelenden.“

Diese Theorie müsste dann stimmen, wenn ein großer Teil der Betroffenen dauerhaft in Sozialhilfe lebt. Die Forschung hat diese Annahme seit Jahren widerlegt, was ihrer mythischen Wiederholung aber keinen Abbruch tut. Eine Mischung aus „gesundem Vorurteil“ und neoklassischer Modelltheorie hat sich zu einer stabilen Seinsgewissheit verbunden, die sozialempirische Daten als Modellstörung empfindet. Lasst uns mit der Realität in Ruhe! Das „Abstandsgebot“ ist wie das Ungeheuer von Loch Ness. Fast alle haben es schon gesehen, obwohl...

- Der Sozialwissenschaftler Voges kommt nach einem Vergleich von Daten aus zehn verschiedenen Städten Europas zum Schluss, dass durch hohe Sozialleistungen keinerlei Abhängigkeiten oder Armutsspiralen entstehen.
- Dasselbe Ergebnis errechnet Goodin bei Niederlande und Deutschland. Im Vergleich zur USA kommt er zum Ergebnis, dass bei hohem Arbeitslosengeld in Deutschland und niedrigem in den USA die Betroffenen in den USA länger brauchen, um wieder einen Job finden.
- Und Vobruba zeigt: die Verbleibedauer in Sozialhilfe ist nicht dauerhaft. Von 100 „Einsteigern“ in die Sozialhilfe sind nach einem Jahr 59, nach drei Jahren 78 und nach fünf Jahren 83 wieder draußen. In Österreich betragen die langfristigen Unterstützungsleistungen nur 2,2% an allen Sozialhilfeleistungen. Der überwiegende Anteil (58%) bezieht kurzfristige Aushilfen (Stelzer-Orthofer).
- Der Abstand zwischen dem durchschnittlich aus Erwerbsarbeit erzielbaren Einkommen und dem Sozialhilfeanspruch ist bei Alleinverdienern ohne Kinder am größten (Verhältnis 2 zu 1), bei Familien mit einem Alleinverdiener und mehreren Kindern geht er gegen Null. In der Logik des Abstandsgebots muss angenommen werden, dass der Sozialhilfebezug bei Alleinstehenden am kürzesten, bei Alleinverdienern mit mehreren Kindern am längsten in Anspruch genommen wird, denn erstere verbessern ihre Einkommenssituation durch Arbeitsaufnahme stark, letztere dagegen kaum oder gar nicht. Das Gegenteil ist der Fall. Die Verweildauer in Sozialhilfe ist bei Alleinverdienern mit mehreren Kindern am kürzesten (Bäcker/Hanesch). Die Menschen sehen sich nicht nur als Opfer, sondern versuchen ihr Leben zu gestalten. Sie sind jedenfalls klüger als die Abstandstheoretiker und handeln komplex wie es sich letztere offensichtlich nicht vorstellen können.
- Das Arbeitslosenversicherungssystem erklärt nur einen Bruchteil der Arbeitslosigkeit, während andere Faktoren wie Bildungs-, Finanz- und Wirtschaftspolitik eine wichtigere Rolle spielen (Scarpetta, OECD).

Seit Sigmund Freud wissen wir, dass die Lösung eines Problems nicht dort zu finden sein muss, wo das Problem sichtbar wird. Die Höhe des Arbeitslosengeldes steht in keinem direkten Zusammenhang mit der Höhe der Arbeitslosigkeit. Wäre das so, müsste in den Ländern mit dem niedrigsten

Arbeitslosengeld auch die niedrigste Arbeitslosigkeit sein. Das trifft nicht zu. In Polen mit niedrigstem Arbeitslosengeld herrscht hohe Arbeitslosigkeit. In Dänemark oder Schweden mit dem höchsten Arbeitslosengeld gibt es niedrige Arbeitslosigkeit. Dänemark zeigt auch, dass eine ausreichende Existenzsicherung nicht den Anreiz für Erwerbsarbeit mindert: Bei einer hohen Nettoersatzrate von 85% ist die Verweildauer in Arbeitslosigkeit geringer als in Österreich mit einer niedrigen Nettoersatzrate von 55%.

Wenn beim Sesseltanz die Musik aufhört und die Hälfte der Leute keinen Platz findet, hilft es nichts, wenn man die Musik schneller spielt.

Verelenden tut niemand durch existenzsichernde Leistungen, sondern durch zu niedrige. Je geringer das Arbeitslosengeld oder die Sozialhilfe, desto stärker die Wirkung der *Armutsverfestigung*, desto stärker die Stigmatisierung und Ausgrenzung. Besonders durch die Bedarfsprüfungen und das Aufgeben von Ersparnissen oder Versicherungen werden die Betroffenen in eine Spirale nach unten gedrängt. Da geht die Bedürftigkeitsfalle auf, weil nur "gar nichts mehr haben" auch wirklich "alles bedürfen" heißt. Den Leistungsbezieher zum rechtlosen, passiven Almosenempfänger zu stigmatisieren ist jedoch ein Maß mit eingebauter Sogwirkung nach unten - eine institutionalisierte Armutsspirale. Die Sozialforschung nennt diesen Wirkmechanismus „Armutsverfestigung“. Mindestens doppelt so viele Personen haben Anspruch auf Sozialhilfe als sie beantragt haben. Nur die Hälfte der Berechtigten beantragt Sozialhilfe (Dimmel/Schoibl). Die Nichtinanspruchnahme ist enorm. Die Gründe sind Scham, Schikanen am Sozialamt, mangelnde Rechtssicherheit und die Angst vor Armutsverfestigung. Die Betroffenen sind auch in keiner Arbeitslosenstatistik mehr zu finden. „Jedes Verteilungssystem, welches Personen voraussetzt, die als arm definiert sind, tendiert dazu, Einfluss auf die Selbstachtung und Fremdeinschätzung der abhängigen Person zu nehmen“, formuliert es Armutsforscher und Wirtschaftsnobelpreisträger Amartya Sen. Wenn das Maß der Bedürftigkeit beherrschend ist, verwandelt es Bürger mit sozialen Rechten in bittstellende Untertanen.

Musik an. Alle rennen.

Martin Schenk ist Sozialexperte der Diakonie und Mitbegründer der Armutskonferenz.

Belege:

Bäcker, Gerhard, Walter Hanesch (1998): Landessozialbericht, Bd. 7: Arbeitnehmer und Arbeitnehmerhaushalte mit Niedrigeinkommen. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

Dimmel, Nikolaus (2003): Sozialbedarfserhebung im Bundesland Tirol.

Dimmel, Nikolaus (2002): Normgeltungsvermutungen und gradualisierte Rechtsanwendung. Am Beispiel Nichtinanspruchnahme wohlfahrtsstaatlicher Leistungen, in: Vienna Working Papers in Legal Theory, Political Philosophy, and Applied Ethics, No. 20

Goodin, Robert E. Et al (1999): The Real Worlds of Welfare Capitalism.

Sen, Amartya (1998): Ausgrenzung und politische Ökonomie

Stelzer-Orthofer, Christine (1997): Armut und Zeit. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur Sozialhilfe

Scarpetta, S. (1997): Assessing the role of labour market policies and institutional settings on unemployment: a cross-country study, OECD Economic Studies, No 26

Schoibl, Heinz (2002), Armut im Wohlstand. Regionaler Armutsbericht für das Bundesland Salzburg.

Vobruba, Georg et al. (2002): Wer sitzt in der Armutsfalle? Selbstbehauptung zwischen Sozialhilfe und Arbeitsmarkt

Voges, Wolfgang (2001): Zwischen angemessener Unterstützung und sozialer Ausgrenzung: Sozialhilfe im europäischen Vergleich. Inklusion oder Exklusion durch existentielle Mindestsicherung?

Weitere Belege: Breuer/Engels (1994), Ganßmann/Haas (1996), Buhr (1995), Ludwig-Mayerhofer (1999), Blomberg/Petersson (1999)